

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 39.

Donnerstag, den 14. Februar 1884.

II. Jahrg.

Fortschrittliche Mißgriffe.

Wer etwa gemeint hat, daß der Neubau des Abgeordnetenhauses eine Frage sei, die dem Parteigeiste keine Nahrung bietet, ist durch die Verhandlung vom 12. d. M. eines andern belehrt worden. Die Herren Berger und L. Löwe trugen eine Schärfe in dieselbe hinein, die sich nur daraus erklärt, daß die Linke um jeden Preis politisches Kapital zu schlagen legenden Form seiner Angriffe gegen die Regierung wie gegen die Person des Finanzministers im Besondern durchblicken, die er scheute sich nicht einmal, Se. Majestät in der ungehörigsten Weise in die Debatte zu ziehen.

Die Wirkung wird der Anstrengung aber auch diesmal nicht entsprechen. Selbst wohlgeschulten Fortschrittmännern muß es unverständlich sein, daß in einer so neutralen Anwesenheit so viel Leidenschaft entwickelt werden kann. Wenn die Opposition mit so günstigem Winde segelt, als die Führer in abendlichen Volksversammlungen stets behaupten, warum dann nicht ein wenig mehr Gleichmuth und Geduld, warum nicht Nachsicht gegen Gegner, deren Lage offenbar gezählt ist? Deshalb nicht, weil die Zuversicht, wie sie von den Herren Richter, Mundel u. s. w. vor allem Volk zur Schau getragen wird, ein künstliches Gewächs ist. In Wahrheit, das wissen sie selbst sehr gut, hat die Fortschrittspartei gar keinen Grund, mit der Entwicklung der Dinge in und außer dem Parlament zufrieden zu sein. Im Abgeordnetenhaus sind ihre Angriffe gegen die Regierung wie gegen die Konservativen sämtlich mißglückt. Die Thorheiten, die sie ungeachtet genug voraus verkündet hatte, sind nicht begangen worden, und auch in Zukunft wird man sich davor zu hüten wissen. Im Lande draußen aber sieht es nicht besser aus. Die „radikale Unterströmung“, die in manchen Theilen des Westens bemerkbar werden soll, ist genau genommen nur eine „Oberströmung“ d. h. sie ist durch Ursachen bedingt, die mit den Parteinteressen des Fortschritts an sich wenig gemein haben, und würde mit diesen Ursachen bald verschwinden. Vor allem aber ist gewiß, daß es der Partei an Nachwuchs fehlt. Die Jugend hat nirgends mehr Verständnis für die leeren Abstraktionen, mit denen der Radikalismus das Bedürfnis einer durch und durch realpolitischen Zeit befriedigen möchte.

Daß das verstimmend wirkt, ist menschlich und begreiflich. Klug ist es nicht, diese Verstimmung auf Gebiete zu übertragen, wo sie der Masse der Nichteingeweihten unerklärlich bleiben muß.

Politisches.

Was nach den vergeblichen Versuchen, Sintak zu entsetzen, zu erwarten war, ist eingetroffen, Sintak ist gefallen. Nach einem Telegramm aus Suakim vom gestrigen Tage Vormittags 11 Uhr hatte der Gouverneur von Sintak, Tewfik Pascha, die Forts in die Luft sprengen und die Kanonen vernageln lassen und sodann am 11. früh mit der gesammten 600 Mann zählenden Garnison einen Ausfall gemacht. Wie es heißt, sind sämtliche Mannschaften dabei niedergemacht worden. Die Aufständischen haben Sintak besetzt.

In Suakim herrscht darüber tiefe Trauer, aber die Stimmung der Bevölkerung scheint ruhiger geworden zu sein.

Der geheimnißvolle Alte.

Novelle von Defant und Rice.
(Fortsetzung.)

Dies Alles wurde mit solchem Ernst vorgebracht, daß man das Gefühl hatte, dieser Mann gäbe sich persönlichen Erinnerungen hin. Natürlich war das Unfinn, aber man konnte diese Empfindung nicht los werden.

„Jedes Jahrhundert nimmt etwas Unerseßliches mit in's Grab“, fuhr er fort, dabei wie abwesend vor sich hinblickend; „wohl gebe ich zu, daß auch in diesem Euerndummen, sich abhastenden Jahrhundert sich manches Rühmensewerthe finden ließe, aber das gute Alte verschwindet immer mehr und mehr. Vor allem entbehre ich die Feinheit des achtzehnten Jahrhunderts; was haben Sie als Ersatz dafür? Wissen Sie auch, was das sagen will; die passende Haltung in jedem Verhältnisse des Lebens zu bewahren? Mit welcher Würde schritt beispielsweise Lord Ferrers zum Richtplatz, wo der Henker seiner wartete! Das ist eins; dann weiter: jederzeit für jeden besonderen Fall den passenden Ton in der Rede zu treffen, den für einen Krämer oder für einen Diener, für eine vornehme Dame oder für ein hübsches Mädchen, — lernen Sie an Lord Foppington aus dem Stück, was ich meine. Nichts da von Euren verwünschten revolutionären Nivelliren; keine Freiheit, über einen Gentleman irgend etwas nach Belieben zu drucken, ein Gentleman war eben ein Gentleman: der Rang bedeutete noch etwas; der jüngstgeborene Sohn irgend eines beliebigen Squires hielt sich noch nicht für ebenso viel wie ein Graf, und Advocaten, Doctoren, Kapläne, Lehrer, Schauspieler, Schriftsteller, Curatoren und ähnliche Sorte, die in ihrem Stande vielleicht schätzbar genug sein mögen, prätendirten noch nicht, Gentleman zu sein. Siebt es etwas Absurderes, als daß sich Jemand, der für seinen Lebensunterhalt arbeitet, Gentleman nennt? Als das Nivelliren begann, verschwand die Feinheit. Was habt Ihr jetzt für Sitten? Wie behandelt Ihr die Damen? Welche Achtung

wohl in Folge der Proklamation des Admirals Hewett, welcher in derselben das Standrecht verkündete und betonte, daß die Einwohner keine Ursache zur Furcht hätten, da die Stadt sicher sei. Das Gesuch des italienischen und französischen Konsuls, Truppen von ihren respektiven Kanonenbooten zum Schutze ihrer Landesangehörigen zu landen, wurde von ihm abschlägig beschieden. Der Kommandant des vor Suakim stationirten italienischen Kriegsschiffes „Napido“ hat übrigens den Befehl von seiner Regierung erhalten, an den militärischen Operationen nicht Theil zu nehmen, sondern die italienischen und die auf Befehl des Wiener Kabinetts seinem Schutze anvertrauten österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, sowie überhaupt alle Europäer zu beschützen, Matrosen aber nur im Falle der Noth zu landen.

Von Kairo wird berichtet, daß der Transportdampfer „Drontes“ mit 400 Mann Landungstruppen von Port Said nach Suakim abgegangen sei. Die Kriegsschiffe „Monarch“ und „Decla“ werden morgen folgen. General Gordon meldet telegraphisch, er hoffe trotz der Niederlage Baker Paschas noch immer auf Erfolg. Baker hat den englischen Oberst Coetlogon zum Kommandanten von Khartum ernannt und eine Versammlung der Führer der verschiedenen Stämme einberufen.

Zahlreiche englische Offiziere beabsichtigten, wie es in London hieß, gestern Abend via Neapel nach Aegypten abzureisen. Gerüchtheilweise verlautet, es sollten Truppenverstärkungen nach Aegypten gesandt werden, doch ist noch nichts Definitives bekannt. In den Arsenalen und in den Departements des Krieges und der Marine herrscht lebhafteste Thätigkeit. — Man spricht davon, das Kanalgeschwader unter dem Befehle des Herzogs von Edinburgh habe Befehl erhalten, nach Aegypten abzugehen.

Ein angesehenes algerisches Blatt, der Républiquein de Constantine, schreibt:

Kaufleute, Bankiers, Industrielle und Kolonisten! Haltet die Augen auf! Eine Bande von deutschen Spionen stürzt sich auf unser theures Algier. Hört die Erzählung einer wahren Geschichte, die sich in Philippeville zutrug. Der Held ist einer unserer Mitbürger, der brave M. . . ., ein Freiwilliger von 1870, der im höchsten Grade den heiligen Abscheu vor den deutschen Sauerkrautfressern besitzt. Während der Ueberfahrt von Algier nach Philippeville konnte M. keinen Schritt auf dem Schiffe thun, ohne sich Nase an Nase mit gewissen Individuen zu finden, deren deutscher Accent keinen Zweifel über ihre Herkunft zuließ. In Philippeville folgte M. diesen Gefellen. Es waren ihrer zwölf Männer und Weiber; denn sie haben die Gewohnheit, nur in Schaaren zu reisen, wie die Raben und Aasgeier. Der Bestbekleidete von der Bande begab sich zum Bankier L. und suchte von ihm Renzeignements über die Kaufleute der Stadt u. s. w. zu erhalten. L., von dem Accent des Fragestellers geärgert, biß in seinen Schnurrbart und antwortete nicht, bis er plötzlich bei einer allzu deutschen Frage diesem Biertrinker die Thür wies. Am Abend hatte M. wiederum das Unglück, im Caffee dieselbe Gestalt, mit der Pfeife im Maul, sich an einem Nebentisch niederzusetzen zu sehen. M. plauderte mit einem Freunde und sagte natürlich von der deutschen Spionirei Alles, was er davon denkt. Der Spion horchte, dann stieß er plötzlich eine gemeine Beleidigung gegen Frankreich aus. Die Ant-

zollt man noch dem Range? Was hat man als Ersatz für die guten alten Regeln über die Ehrerbietung gegen Damen und Vornehme? Noch nicht einen Monat ist's her“ — er schauerte — „da sah ich thatächlich, wie ein ganz gewöhnlicher City-Bewohner einem Herzog, denken Sie nur, einem Herzog auf die Schulter klopfte!“

Die Zuhörer lachten und einer sagte:
„Wir haben Eisenbahnen, können reifen.“
„Die bessere Minderheit reiste damals auch,“ entgegnete der Alterthumskenner, „auch vollkommen schnell genug; die Uebrigen blieben eben daheim, arbeiteten, gingen zur Kirche, starben und kamen in den Himmel für die Einfältigen und Ungebildeten.“

„Den elektrischen Telegraphen“, warf ein Anderer ein.
„Unnützes Zeug! Ist es etwa gut, schlechte Nachrichten eine Minute früher als nöthig zu wissen?“
„Freihandel“, sagte ein Dritter, „Sie müssen zugeben —“
„Daß die Güterbesitzer auf dem Wege sind, völlig zu Grunde gerichtet zu werden.“

„Die allgemeine Bildung nimmt mehr und mehr zu,“ sagte ein Viertes, „sie allein —“
„Macht den Ruin der Welt vollständig. Die Gesellschaft löst sich in allgemeine Anarchie auf, wenn selbst die Tagelöhner schreiben, lesen und denken lernen. Schaut in Euren alten Katechismus: „lerne und arbeite, damit Du Dir in Deinem Stande Dein Brod erwirbst“ — ach, wie ist diese gute würdige Lehre mißachtet worden! In Deinem Stande!“

Aber, mein Herr“, begann nun Jemand, der aussah, als ob er aus Birmingham wäre, — d. h. er hatte eine ausgeprochen praktische und selbstzufriedene Miene, so daß man überzeugt war, er müsse, wenn er nicht wirklich ein Bewohner jener berühmten Stadt sei, wenigstens mit den Meinungen ihrer Majorität sympathisiren, — „aber, mein Herr, was sagen sie zu der Verbreitung radicaler Ideen und dem Fortschritt der nationalen Freiheit? Was halten Sie von dem

wort war kurz. M. verfezte diesem Pendulendieb einen fürchterlichen Faustschlag aufs linke Auge. Der Deutsche stolperte und fiel zwischen zwei Offiziere von der Handelsmarine, deren einer ihm ein paar schallende Ohrfeigen gab und der andere ihm einen kräftigen Fußtritt applicirte. Unnötig hinzuzufügen, daß der Deutsche auskniff, ohne seine Adresse zu lassen. Bewohner von Philippeville, Constantine, Setif und Bongée, macht, thut Eure Pflicht! Diese schmierigen Gefellen wagen Alles. Schon sind Oran und Algier durch ihre Gegenwart beschmutzt; heute sind wir an der Reihe. Wir stoßen den Allarmruf aus: „Drauf auf die deutschen Spione!“ Gehe der Himmel, daß dieser Ruf nicht ohne Echo bleibt.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 11. Februar. Auf der Tagesordnung steht zur zweiten Berathung die bisher unerledigt gebliebenen Theile des Staatshaushalts pro 1884/85. Zum Ankauf der Grundstücke der Speicheractien-Gesellschaft in Berlin sind 2600000 Mark eingestellt.

Abg. v. Minnigerode erklärt sich gegen die Bewilligung, da er der Ueberzeugung sei, daß für die Bedürfnisse der Museen anderweit billiger geforgt werden könne. (Beifall rechts, Widerspruch links.)

Cultusminister Dr. v. Söfler legt dar, daß die Petroleumlager der Speicher unsere Museen der Feuergefahr aussetzen. Auf dem Grundstücke an der Ziegelstraße sei ein Brand ausgebrochen, der zwar zum Glück bald unterdrückt worden sei, aber das geburtschädliche Institut doch der größten Gefahr ausgesetzt habe. Man dürfe es nicht auf eine zweite Probe ankommen lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus hoffe er werde das Haus die Mittel nicht versagen. (Beifall.)

Abg. v. Wedell-Malchow wird für die Position stimmen; trete ein Unglück ein, so werde man es nicht verantworten können, heute gegen die Position gestimmt zu haben!

Abg. Dr. Windthorst: Man müsse endlich anfangen zu sparen. Der Kauf der fraglichen Grundstücke werde eine ganze Reihe kostspieliger Neubauten zur Folge haben. Gegen das Lagern von Petroleum könne die Polizei einschreiten. Hier soll sogar Dynamit mitten in der Stadt lagern. Wenn man jetzt schon die vorhandenen Kunstwerke nicht unterbringen könne, wozu laufe man denn noch neue hinzu?

Abg. v. Meyer-Urnswalde befürwortet die Bewilligung. Er halte nicht viel von Berlin, aber es sei doch merkwürdig, daß die Herren bei ihren Decentralisierungsbestrebungen immer nur an Köln und Hannover denken, nie aber an Danzig, Königsberg und Breslau. Die deutsche Kaiserkrone sei aus preussischem Golde, darum müsse auch die deutsche Kunst in der preussischen Hauptstadt gepflegt werden. Die neue Verwaltungsbearbeitung in Hannover koste jährlich eine halbe Million mehr, als früher, was capitalisirt einem Betrage von 12 Millionen entspreche. Da möge Dr. Windthorst sparen. (Beifall.)

Abg. Stengel legt die volle Größe der Gefahr dar, welche den Kunstsammlungen aus der Nähe der Speicher drohe.

Abg. v. Rauchhaupt hält die Gefahr für nicht so groß, die Berliner Feuerwehr sei tüchtig und Wasser genug da. Gegen die Auflagerung feuergefährlicher Stoffe könne die Polizei einschreiten. Die Art, wie die Regierung bezüglich des Baues eines neuen

allgemeinen Wahlrecht und dem Ballotement, die wir verpflichtet sind einzuführen?“

„Fort, fort!“ Der gelehrte Alterthumskenner wies ihn mit einer Handbewegung zur Seite und verschmähte, darauf zu antworten. Als Niemand mehr Einwurfe machte, fuhr er selbst fort:

„Euer Dampf hat den Arbeiter zur Maschine gemacht; er ist nicht länger mehr ein erfinderischer Kopf, er hat nur eine kleine Funktion im Getriebe und immer dieselbe kleine Function; außerhalb dieser ist er nichts als ein Bierfaß, das nicht einmal unverfälschtes Bier aufnimmt, kann lesen, aber nicht denken, und wird deshalb zum willigen Werkzeuge in den Händen des Agitators. Eure Eisenbahnen verlocken die Menschen zum Umherreisen, um anderwärts nach „eingebildeten“ Freunden zu suchen, anstatt deren „wirkliche“ daheim zu finden. Eure Electricität droht auch noch das Letzte von dem zu rauben, das wir schätzen, aber thut nichts: Von all Euren gerühmten Erfindungen, verdienen nur zwei mit Anerkennung genannt zu werden, die eine ist die Anwendung des Chloroforms. Die beweist, wie die Menschheit auf dem rechten Pfade fortschreitet, wenn sie anfängt, der Medicin einen Theil der Aufmerksamkeit zu schenken, die sie den fluchwürdigen Künsten widmet, durch die die Unfälle sich vermehren und das Leben geräuschvoll und gefahrvoll gemacht wurde. Eine zweite nützliche Erfindung ist, glaube ich, die Säemaschine. Und auf mein Wort, meine Herren“, damit stand er auf und nahm ein Licht vom Tische, „auf mein Wort, weiter keine einzige Erfindung der Neuzeit ist auch nur einen Gedanken werth, Sie gewinnen dabei nicht etwa, sondern verlieren. Feinheit, Rang, Conversation, die Kunst sich zu kleiden, zu kochen, zu tanzen, — alles ist verschwunden, ist dahin.“

„Verzeihung, mein Herr“, sagte ein junger Mensch, der in dem Stücke mitgewirkt hatte, „etwas haben Sie doch vergessen: Sie müssen zugeben, daß wir durch die Abschaffung der Tagelöhne entschieden gewonnen haben.“

Der Alte setzte seinen Leuchter nieder und blickte den Sprecher mit wohlwollendem Beifall an. (Fortsetzung folgt.)

Abgeordnetenhaus verfahren, nötige ihn, diese Forderung abzu-
lehnen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Graf befreit, daß die Polizei im vorliegenden
Falle einzutreten berechtigt sei, und erklärt sich gegen die Be-
willigung.

Abg. Dr. Windthorst führt an, der Ankauf geschehe haupt-
sächlich zum Zwecke der Erweiterung der Museen. Wenn v. Meyer die
Kosten der Kreisordnung für Hannover zu hoch finde, so strebe
er doch für Abtrennung Hannovers von Preußen hin; die Hano-
veraner würden dann die Kosten selbst gern bezahlen. Zur Einigung
Deutschlands hätten alle Stämme gleichzeitig beigetragen und es
habe Niemand das Recht zu sagen, die deutsche Kaiserkrone sei
aus preussischem Golde.

Nachdem noch Abg. Löwe-Berlin die Position befürwortet
hat, wird dieselbe in Namensabstimmung mit 169 gegen 150
Stimmen genehmigt. Die Parteien sind gespalten. Für Ruhe-
gehaltszuschüsse und Unterstüzungen für emeritierte und für aus-
geschiedene Elementarlehrer sind 600 000 Mk. eingestellt.

Abg. Bender hatte eine Erhöhung dieser Position um 10 000
Mark beantragt. Die Commission hat indeß diesen Antrag
abgelehnt.

Abg. Schmidt-Sagan (freikons.) befürwortet die Erhöhung
um 100 000 Mk. Das in Aussicht stehende Pensionsgesetz könne
nicht hindern, daß für die Lehrer schon jetzt ausreichend gesorgt
werde. Nachdem man 2 600 000 Mk. für Kunstzwecke bewilligt
habe, würde man die Ablehnung dieser 100 000 Mk. im Lande
nicht verstehen. Die Regierung werde sich gewiß nicht weigern,
von der Bewilligung Gebrauch zu machen und den Fonds zu
vertheilen.

Abg. v. Benda bittet um Ablehnung der Mehrforderung,
da eine Etatserhöhung angesichts der bevorstehenden gesetzlichen
Regelung bedenklich sei.

Finanzminister v. Scholz ersucht aus etats- und finanz-
technischen Rücksichten um Ablehnung der beantragten Erhöhung.
Abg. Knörk: Es würden Unterstüzungs-gesuche bedürftiger
Lehrer mit dem Hinweis auf mangelnde Fonds abgewiesen: von
der Hoffnung auf ein Pensions-Gesetz könnten die armen Leute
nicht leben.

Abg. Dr. Windthorst, Ricker und v. Heyden-Cardow
(kons.) befürworten die Erhöhung.

Finanzminister v. Scholz erklärt auf eine Anfrage des Abg.
Ricker, daß das Schuldotationsgesetz in sichere Aussicht stehe.
Die 100 000 Mark würden eine wesentliche Milderung nicht
bringen.

Die Position wird in Höhe von 700 000 Mk. fast einstimmig
angenommen.

Zur Entschädigung der Geistlichen und Kirchenbeamten für
den Ausfall von Stolzgebühren sind 500 000 Mk. eingestellt.

Abg. Dr. v. Bitter hatte beantragt, Ersparnisse aus diesem
Fonds auch solchen Kirchenbeamten zu gewähren, denen ein
Anspruch auf Entschädigung nicht zusteht. Die Commission,
welche den Antrag prüfte, beantragt nun: 1. Die Regierung
um baldige Vorlegung des in dem Zivilstandsgesetze verheißenen
Gesetzes zur Entschädigung der Kirchenbeamten für den Ausfall
der Stolzgebühren zu ersuchen; 2. dem betreffenden Etatartikel
folgenden Zusatz zu geben: Bis zum Erlaß des in dem Zivil-
standsgesetze verheißenen Gesetzes können aus Ersparnissen dieses
Fonds Entschädigungen für den Ausfall von Gebühren auch an
solche Geistlichen und Kirchenbeamten sowie jüdische Religions-
diener resp. Kirchengemeinden gewährt werden, denen ein Ent-
schädigungsanspruch auf Grund des Gesetzes nicht zusteht.

Abg. Dr. Briel erklärt sich für den Antrag.
Finanzminister v. Scholz und Dr. Windthorst sind aus
finanztechnischen Rücksichten dagegen.

Die Anträge der Commission werden genehmigt. Schließlich
findet das Etatsgesetz debatteloses Annahme.

Durch die in zweiter Verathung stattgefundenen Aenderungen
sind im Ganzen 301 626 Mark gespart worden.

Nächste Sitzung morgen. (Petitionen.)

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Februar 1884.

— Se. Majestät, der Kaiser, hatte heute eine längere
Konferenz mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums,
v. Puttkamer. Es dürfte sich um einen Vortrag über die
gefragte Verhandlung des Abgeordnetenhaus über die Wahl
eines Geschäftsgebäudes für dasselbe gehandelt haben.

— Als Termin für die Berufung des Reichstages wird
jetzt mit Bestimmtheit der 4. März genannt.

— Graf Wilhelm Bismarck, der seit längerer Zeit
leidend ist, ist, der N. P. Z. zu Folge, vorgestern Abend
in Begleitung des Professor Dr. Schwemmer, dessen

Kleine Mittheilungen.

(Ein seltenes Jagdstück.) Der Kronprinz hat kürz-
lich aus den Händen des Oberförsters Salemon zu Lezlingen
ein seltenes Jagdstück entgegen genommen. Dasselbe besteht
aus einer Heipreißche, deren Griff der Lauf eines Damwildes,
und zwar der rechte Vorderlauf vom Knie abwärts, ist.
Unterhalb des Kniegelenks liegt ein silbernes Band mit der
Inscription: „25. Januar 1883, Silberne Hochzeit“, darunter
„Lezlingen“. Eines Tages pirschte Oberförster Salemon auf
Damwild und bemerkte in einem Rudel, welches flüchtig ab-
ging, ein beschlagenes Damwild-Schmalhies, welches nur auf
drei Läufen zu Ende des Rudels lief, den vierten Lauf fast
wagrecht dabei vorführend. Da der Oberförster annahm,
daß das Wild krank sei, so beschloß er, es abzuschießen, was
ihm auch gelang. Zu seinem Staunen ward er gewahrt, daß
die rechte Schalenseite des Laufes monströs, wie etwa der
Stoßzahn des Mammuth, nach oben hinauf gewachsen sei,
und daß in die Höhlung der Krümmung bequem die Hand
gelegt werden konnte. Nach Reinigung und Polirung des
Horns der Schale ließ Salemon dieses seltene Stück, welches
von Jägern als Fehler beim Wurf erklärt wird, zu einer
Heipreißche herrichten und hatte die Ehre, dasselbe dem Kron-
prinzen zu überreichen. Der Kronprinz nahm es freundlich
entgegen und ließ, der „Schl. Ztg.“ zufolge, Herrn Salemon
sein Brustbild (Photogramm), im Jagdcostume aufgenommen
und mit eigenhändiger Unterschrift versehen, zum Dank über-
senden.

(Eine nette Secte.) In letzter Zeit ist in Rostow
am Don (Rußland) eine neue gefährliche Secte von Kindes-
mörderinnen aufgetaucht, welche die Kinder durch narotische
Mittel vergiftet. Diese Secte verdankt ihren Ursprung der
geistigen Unmachtung einer Sektirerin, welche ihre Kinder, um
sie vor allem irdischen Leid zu schützen und ihnen die himm-
lische Seligkeit zu verschaffen, ermordete.

Durchreise wir gestern meldeten, von hier nach München
gereist. Von dort gedenkt derselbe sich nach Italien zu
begeben.

— Der Prinz Prisdang von Siam stattete heute dem
Staatssekretair Dr. Stephan einen Besuch ab, um sich über
die Grundzüge der Post- und Telegraphen-Einrichtungen
Deutschlands zu informieren, wobei auch die Aufnahme Siam's
in den Weltpost-Verein zur Sprache kam. Der Prinz
widmete dann eine längere Zeit der Besichtigung des Post-
museums und des Haupt-Telegraphen-Amtes.

— Die Gemahlin des österreichischen Botschafters, Gräfin
Széchenyi, hatte gestern Nachmittag mit ihrer Schwägerin,
der Gräfin Hiesgenyi, welche mit ihrem Gemahl, dem
Bruder des hiesigen Botschafters, bereits seit einiger Zeit
zum Besuch in Berlin weilte, die Ehre, von Ihrer Majestät
der Kaiserin in Audienz empfangen zu werden.

— Der Attaché bei der Kaiserl. Deutschen Botschaft in
Wien, Graf Wolf Wetterlich zur Gracht, ist aus Wien heute
früh hier angekommen.

— Die Korvette „Olga“ mit dem Prinzen Heinrich
an Bord, schleppt, wie man dem „Hann. Cour.“ schreibt,
seit Cuba hoch vom Top des Heimathswimpel nach und alle
ihre begehrenden Schiffe salutiren Sr. M. Schiff, welches
Kaiser Wilhelms Entel zur geliebten Heimath führt. Die
Korvette „Olga“ hat schwere Tage hinter sich. Nach Cuba
zurückverschlagen, passirte sie nach dem zweiten Auslaufen die
die gefährliche Floridastraße und gerieth trotz aller An-
streichungen in den stürmischen Golfstrom, bis sie endlich
Mitte Januar die Bermudas-Insel anlies, wo sich eine
größere Mastenreparatur als nothwendig erwies. Prinz
Heinrich führte auf der Rückfahrt häufig selbst das Kommando,
auch im schwersten Sturm. Bei den Bermudas beginnen
die großen Tangwiesen des Sargosso-Meeres, in welchen
einst Columbus stecken blieb. Zu denselben unternimmt
die „Olga“ noch die Excursion, dann richtet sie ihren
Course nach den Azoren, der letzten Poststation vor der
Heimath.

± Die Lösung der Frage der Entschädigung unschuldig
Verurtheilter ist in England und Frankreich wiederholt aber
vergeblich versucht worden. In seiner vorletzten Session hat
sich der deutsche Reichstag mit der Frage befaßt und schließ-
lich eine Commission mit der Verathung derselben beauftragt.
Dieselbe ist auch unter Vorsitz des berühmten Criminalisten
Dr. v. Schwarz insofern zu einem praktischen Ergebnisse ge-
langt, als sie zweifellos zum ersten Male einen gangbaren
Weg zur Lösung der Frage gezeigt hat. Das österreichische
Unterhaus hat gestern einen Gesekentwurf angenommen, wonach
der Staat Ersatz zu leisten hat, wenn aus einer unschul-
digen Verurtheilung ein vermögensrechtlicher Nachtheil er-
wachsen ist. Die Höhe der Entschädigung ist nicht festgestellt.
Für schuldlos ausgetretene Untersuchungshaft leistet der
Staat keine Entschädigung.

Münster, 12. Februar. Dr. Brinmann ist still und ge-
räuschlos gestern Abend um 11^{1/2} Uhr hier eingetroffen und
am Bahnhofe durch den Domkapitular Dr. Giese abgeholt
worden. Der Bischof sieht, trotzdem er gealtert erscheint,
ganz wohl behalten und munter aus; von allen, welche ihn
bisher hier begrüßt haben, wird das bestätigt. Die Feier-
lichkeiten zur Begrüßung Dr. Brinmanns nehmen erst heute
Abend mit dem Festgeläute im Dome und in allen Kirchen
der Stadt ihren Anfang. Um 6 Uhr ist großer Fackelzug
und um 8^{1/2} Uhr Festversammlung auf dem großen Rath-
saale mit musikalischen Aufführungen. Ob der Bischof an
der letzteren Theil nehmen wird, ist noch unbestimmt. Mor-
gen wird er sich den gesammten Gläubigen im Dome zeigen,
wo er um 10 Uhr das Hochamt celebriren wird, nachdem
er in feierlicher Weise vom Dom-, Stadt- und Diözesan-
Klerus, sowie den städtischen Behörden und dem Festcomité
aus seinem Palaß abgeholt worden ist. Der Germania zu-
folge hat der Bischof die Zeit seines Exils in dem kleinen
Orte Straebeck, 10 km. von Maastricht und 10 Minuten von
der Station Fauquemont entfernt, mit seinem Sekretair unter
Pfleger seiner Schwelger in größter Zurückgezogenheit und in
strengstem Intonverbracht.

Ausland.

St. Petersburg, 12. Februar. Bei einer Spazierfahrt,
welche die Kaiserin kürzlich unternahm, warf sich ein Mann
auf dem Nensky-Prospekt, in der Nähe der kaiserlichen Uni-
versität, plötzlich vor den Schlitten der Zarin, so daß er von
denselben erfaßt, aber ohne erhebliche Verletzung bei Seite
geschleudert wurde. Sofort hatten sich ein paar Duzend Ge-
heimpolizisten des Mannes bemächtigt, der frampfhaft einen
Brief in die Höhe hielt. Die Kaiserin ließ den Schlitten
halten und dem Manne, der einen bäuerlichen Anzug trug,
die Witschrit abnehmen. Er selbst wurde indeß zur Wache
geführt, aber auf bald eintreffenden Befehl der Zarin ent-
lassen. Die Kaiserin unternimmt fast täglich Spazierfahrten
und wird vom Publikum sehr sympathisch begrüßt.

Rom, 13. Februar. Die Nachricht auswärtiger Blätter
über baldige Errichtung einer russischen Gesandtschaft beim
päpstlichen Stuhle war der Agenzia Stefani zufolge
niemals begründet. Die Unterhandlungen Butenieffs mit
Kardinal Jacobini über die schwebenden Fragen seien sogar
suspendirt, wenn nicht abgebrochen.

London, 12. Februar. Der Lordmajor empfing heute
eine Deputation von Repräsentanten der patriotischen Ver-
einigung, welche ihn ersuchte, die Abhaltung einer öffentlichen
Versammlung in Guildhall am 15. d. M. zu gestatten; in
derselben sollten die Ereignisse im Sudan besprochen werden.
Die Deputation bezeichnete es als den Wunsch der patrioti-
schen Vereinigung, daß die Regierung die Pflichten Englands
Egypten offen und klar anerkennen und die Unentschlossenheit
der bisherigen Politik aufgeben möge; auch wurde die Nieder-
werfung des Mahdi als nothwendig erklärt. Der Lordmajor
hat der Bitte der Deputation wegen von Guildhall
entsprochen.

London, 13. Februar. An General Stephenson, den
Kommandanten von Kairo, ist der Befehl abgegangen, den
sophortigen Abmarsch der drei besten Bataillone und eines
Fußaren-Regiments von Kairo nach Suakin vorzubereiten,
um, wenn möglich, Tofar Hilfe zu bringen und, falls dies
nicht ausführbar, die Häfen des Roten Meeres zu ver-
theidigen. Die Garnison von Alexandrien soll, soweit dies
nothwendig, nach Kairo verlegt, Alexandrien soll in diesem
Falle durch Flottenmannschaften besetzt werden. Außer den
oben angegebenen Truppen befindet sich ein aus Indien

kommendes schottisches Regiment an Bord des „Junna“ auf
dem Wege nach Suez, dasselbe soll sich ebenfalls nach Suakin
begeben. Das ganze Expeditionskorps steht unter dem Befehl
von General Graham.

Kairo, 11. Februar. Der Vizekönig von Aegypten
leidet infolge der letzten Ereignisse am Verfolgungswahn. Er
ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein Complot
existirt, ihn zu vergiften. So vollkommen hat ihn diese Idee
ergriffen, daß er die Palaßtische täglich von seiner Gemahlin
überwachen läßt.

New York, 11. Februar. In einem von Mitgliedern
der Produktenbörse abgehaltenen Meeting wurde ein Antrag
angenommen, welcher der Regierung die Einführung einer
Untersuchung und Prüfung der Schweine und der von Schweinen
herrührende Produkte in Bezug auf deren Qualität anem-
pfehlte, dabei aber zugleich anspricht, daß der Vorschlag
Frankreichs betreffs mikroskopischer Untersuchung der Schweine
und Schweineprodukte einem Einfuhrverbote gleichkommen würde.
— Die Ueberfluthung in Cincinnati ist noch immer im
Steigen, unterhalb Cincinnati hat sich die Lage ständig ver-
schlimmert, die von dort eingehenden Schilderungen sind herz-
zerreißend.

Interessante Enthüllungen.

Aus dem neuesten Werke von Moritz Busch „Unser
Reichskanzler“ veröffentlicht die Wiener „Neue Freie Presse“
einige interessante Enthüllungen aus dem Jahre 1866, denen
wir folgende Stelle entnehmen: Kurz bevor die ersten Schüsse
fielen (es muß etwa vierzehn Tage vor Ausbruch des Krieges
gewesen sein), schickte Bismarck einen Sachsen, den damals
in Berlin lebenden Bruder des österreichischen Generals von
Gablentz, nach Wien zum Kaiser mit Vorschlägen zum Frieden
auf Grund des Dualismus und gemeinschaftlicher Wendung
gegen Frankreich. Er ließ ihm vorstellen, wir hätten 6- bis
700 000 Mann auf den Weinen, sie auch eine Menge Leute.
Da sollten wir uns lieber vertragen und eine Schwankung,
eine große Frontveränderung vornehmen, nach Westen, beide
zusammen, wir im Norden, sie im Süden, gegen Frankreich,
und das Elsaß wieder nehmen, Straßburg zur Bundesfestung
machen. Frankreich wäre jetzt schwach gegen uns. Es würde
kein rechter Grund zum Kriege mit den Franzosen vorhanden
sein; aber wir könnten uns damit entschuldigen vor uns, daß
es auch kein gerechtes Verfahren gewesen sei, als Frankreich
uns das Elsaß und mitten im Frieden Straßburg genommen
hätte. Wenn wir den Deutschen dies als Morgengabe bräch-
ten, so würden sie sich unseren Dualismus gefallen lassen.
Sie (die Oesterreicher) sollten im Süden gebieten, über das
siebente und achte Armeecorps verfügen, wir über das neunte
und zehnte Bundes-Feldherr sein. Der Dualismus ist uralt
in Deutschland, Ingvänonen und Slävonien, Welsen und
Ghibellinen, Hochdeutsche und Plattdeutsche. Nun denn, Ga-
blentz kam mit seinem Auftrage vor dem Kaiser, welcher der
Sache nicht ungeneigt schien, aber erst den Minister des Aus-
wärtigen hören zu müssen erklärte, Mensdorff. Der war
nicht für solche Gedanken geschaffen, aber der Sache auch
nicht gerade entgegen; er meinte, er müsse mit den anderen
Ministern reden. Die waren aber für den Krieg gegen uns.
Der Finanzminister sagte — er dachte, sie würden uns schla-
gen, — er mußte erst fünfshundert Millionen Kriegskontribution
haben von uns oder Der Kriegsminister war mit
Bismarcks Gedanken eigentlich nicht unzufrieden; er mußte
aber gerauscht werden, meinte er, dann könnten wir uns mit-
einander vertragen und zusammen gegen die Franzosen los-
gehen. So kam denn Gablentz unerrichteter Sache zurück,
und einige Tage nachher reisten der König und sein Minister
auf den böhmischen Kriegsschauplatz ab. . . . Nach dem
Siege von Königgrätz sandte Bismarck, um eine Einmischung
Frankreichs zu vermeiden, den Baron Herring mit folgenden
Vorschlägen zu Friedensverhandlungen ab: Oesterreich tritt
außer Venetien nichts von seinem Gebiete ab, zählt auch
keine Kriegsentchädigung, in Deutschland wird der Main als
Grenze der Hegemoniebestrebungen Preußens angenommen,
Süddeutschland bleibt sich selbst überlassen, und Oesterreich
kann sich mit demselben in Verbindung setzen — alles das
soll aber nur für den Fall zugestanden werden, daß Fran-
reich von dem Friedensschlusse ferngehalten wird. In Wien
zeigte man sich hohen Orts von diesen Vorschlägen angenehm
überrascht. Aber Fürst Moritz Eszterhazy, der großen
Einfluß auf den Minister des Auswärtigen besaß, empfing
den Träger derselben gleich anfangs mit Kälte, ließ
ihn fast dreißig Stunden auf Antwort warten und
fertigte ihn schließlich mit ausweichenden Redensarten und der
Erklärung ab, man werde nur auf eine offizielle Einladung
einen Unterhändler ins preussische Hauptquartier absenden.
Herring eilte sofort nach Nikolsburg, wo sich dasselbe nun-
mehr befand, kam aber später als Benedetti, der Agent Na-
poleons, dort an, und man sagte ihm: „Eine Stunde früher
würden die Verhandlungen einen andern Gang genommen
haben. Wir können jetzt die Intervention Frankreichs nicht
mehr ablehnen, weil sie schon acceptirt worden ist.“ Bei den
Verhandlungen, welche zu dem am 26. Juli geschlossenen
Präliminarfrieden stattfanden, hatte Bismarck, wie er in einem
Briefe an seine Frau schrieb, „die undankbare Aufgabe, Wasser
in den brausenden Wein zu gießen und geltend zu machen,
daß wir nicht allein in Europa leben, sondern mit noch drei
Nachbarn.“ Es handelte sich namentlich darum, den über-
eifrigen Anexionisten, die Oesterreich-Schlesien, Sachsen, oder
doch wenigstens Leipzig und die Lausitz, ein bayerisches Ge-
biet zu verweigern, entgegenzuarbeiten. Bekanntlich gelang dies.
„Weber der Ehre noch der Macht Oesterreichs war eine Wunde
geschlagen, welche eine unheilbare Feindschaft zwischen beiden
Staaten nothwendig im Gefolge hatte. Wenn man mehr
fortderte, wenn eine glückliche Fortsetzung des Krieges mehr
zu erzwingen erlaubte, so mußte ein Stachel zurückbleiben,
den keine Zeit entfernt hätte. Den Bruch zwischen Preußen
und Oesterreich zu verewigen, konnte nicht im Interesse
Preußens und Deutschlands liegen.“

Provinzial-Nachrichten.

Stargard, 9. Februar. (Eine ergötzliche Scene.) Ein
ländliches Ehepaar hatte heute in aller Frühe die häuslichen
Penaten verlassen und sich nach der Stadt begeben. Während
die Frau ihre Einkäufe besorgte, benutzte der Mann die unbe-
wachten Momente, sich in Spiritiosen gütlich zu thun. Die Folge
war, daß er sehr bald in eine angeregte Stimmung gerieth und,
als der Heimweg gegen 11 Uhr Vormittags angetreten wurde,
nur in bedenkliehen Schwankungen sich vorwärts bewegen konnte.

Angeht dieses Zustandes wurde seine schönere Hälfte unwillig. Sie bemächtigte sich des Handrocks, den der Mann trug und läßt damit fort auf letzteren einen ermunternden Einfluß aus. Die Scene, welche dieser Vorgang den Passanten darbot, war ungemein ergötzlich und versetzte die zahlreichen Zuschauer in große Heiterkeit. Unter dem homerischen Gelächter der Umstehenden gelangte das Ehepaar schließlich aus der Stadt auf die Landstraße.

Von der polnischen Grenze, 11. Februar. (Ermordet.) Hinter dem Städtchen Kayrod fand man einen Schmuggler, der an einem Abende der vorigen Woche mit Seidenwaren aus Preußen über die Grenze gegangen war, in einem Dickicht der kaiserlichen Forst ermordet und beraubt vor. Die Mörder hatten das Gesicht ihres Opfers durch Messerschnitte vollständig unkenntlich gemacht.

Von der russischen Grenze, 11. Februar. (Räuberischer Ueberfall.) Als der Grundbesitzer W. aus Wisborien vor einigen Tagen von dem Markte in Schirwindt heimkehrte und in der Dunkelheit des Abends die Chausseestrecke zwischen den Orten Wispühlten und Kurmen passirte, sprangen plötzlich drei Personen aus den zu beiden Seiten der Chaussee hinlaufenden tiefen Gräben, fielen den Pferden in die Bügel, verwundeten den W. mehrfach am Kopfe und versuchten, ihn zu berauben. W., der ein kräftiger Mann ist, vermochte sich jedoch von den Angreifern einen Augenblick zu befreien, hieb nun auf die Pferde ein und entkam. Den Straßenräubern ist man bereits auf der Spur.

Bromberg, 13. Februar. (Szkolny nach Rawitsch abgeführt.) Nachdem das Reichsgericht gestern die von dem früheren Bankier Nathan Szkolny aus Inowrazlaw gegen das Urteil in seinem Prozesse eingelegte Revision als unberechtigt zurückgewiesen hat, ist der Verbrecher schon heute früh 6 Uhr in Begleitung zweier Beamten gefesselt per Bahn nach dem Zuchthaus in Rawitsch abgeführt worden. Szkolny erschien beim Einsteigen in das Kroupe gebückt als je.

Friedeberg N.-M., 11. Februar. (Schnell verlorenes Glück.) Gestern fand in Altenfließ eine Hochzeit statt, die, frühlich begonnen, leider ein recht trauriges Ende nahm. Der Eigentümer N. verheiratete seine Tochter an den Eigentümer B. daselbst. Nach der Trauung und dem darauf stattgefundenen Hochzeitsmahl begab man sich zum Tanz; die junge Frau theilte sich hieran in überreichlichem Maße, bis plötzlich die heitere Stimmung der Gesellschaft durch lautes Wehklagen unterbrochen wurde. Kaum zur Besinnung gelangt, gewahrten die Anwesenden, daß, offenbar in Folge des unmäßigen Tanzens, die junge Frau vom Herzschlage getroffen zu Boden gesunken war. Menschliche Hülfe war machtlos, und schon nach wenigen Minuten zerrit der Tod den kaum geschlossenen Ehebund.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 14. Februar 1884.

(Ein drolliges Bild) von Unentschlossenheit und Zerfahrenheit bieten jetzt die liberalen Zeitungen unserer Provinz. Die Stargarder Nord-Affaire nimmt nämlich von Tag zu Tag mehr Gestalt an. So sehr sich auch die liberale Presse Mühe giebt, die Abschlagung des Knaben Eybala als einen harmlosen Racheakt hinzustellen, muß sie doch zugeben, daß mit der unheimlichen That ein „finsterner Aberglaube“ verbunden gewesen sein muß. Denn wenn das Gesändniß des Mörders, er habe den Knaben aus Geschäftsinteressen getödtet, bei einem Juden, der selbst dem Teufel seine Seele verschachert, wenn er ein gutes Geschäft dabei zu machen hofft, auch schließlich nicht unglauwbildig erscheint, so bleibt doch noch aufzuklären, warum Josephohn den Leichnam denn so kunstgerecht zerlegt hat. Das verlangt doch auch der erbitterteste Geschäftsmann nicht. Die Sache muß also doch noch ihren Haken haben und es ist kein Wunder, wenn den Liberalen ungemüthlich dabei zu Muth wird. Während die Einen sich um die Angelegenheit gar nicht mehr kümmern und am liebsten die ganze Mordgeschichte todtschweigen möchten, suchen die Andern das Publikum dadurch zu düpien, daß sie sich auf den stilllich entrüsteten Standpunkt stellen und lange Jeremiaden schreiben über die moralische Verbordtheit der Welt im Allgemeinen und Besonderen. Allerdings, was soll aus der Welt nur noch werden, wenn die „Besten der Nation“ welche sich bis jetzt, sanftmüthig genug, darauf beschränkten, ihren christlichen Mitbürgern die Haut über die Ohren zu ziehen, anfangen, sie auch aus geschäftlichen Rücksichten wie Käber todtschlagen und aus koscherer sie zu zerlegen. Wenn die liberalen Zeitungen nicht wissen, was sie für ein Gesicht schneiden sollen, so ist das sehr erklärlich. Ob sich hier die „Fabel“ von dem rituellen Mord als furchtbare Wahrheit herausstellt oder ob dieses Verbrechen aus Geschäftsneid begangen ist, bleibt sich, was die Unannehmlichkeit anlangt, ganz gleich. Mögen die Liberalen auch noch so treuherrig ihre Hände in Unschuld waschen — Josephohn mit seinem Anhang bleibt an ihren Köckchen hängen. Sind die Juden so übermüthig geworden, daß sie sich nicht scheuen, ihre rituellen Scherze in Szene zu setzen, so haben es die Liberalen zu verantworten; treiben die Kinder Israels aber ihren Geschäftseifer so weit, daß sie ihre Concurrenten einfach todtschlagen, so sind auch wieder die Liberalen daran schuld. Lange genug haben sie den Geschäftssinn und die kaufmännische Befähigung der Semiten in den Himmel gehoben und den trägen Mittel-Europäern als Vorbild hingestellt, als daß sie sich jetzt wundern können, diesen dämonischen Schachertrieb in seiner ganzen Glorie zum Vorschein kommen zu sehen. Ein solch phänomenaler Instinkt, welcher, wenn auch in etwas anderer Weise, fast an die antike Heldenzeit erinnert, muß für Einen, der Geschmach daran findet, geradezu zugleich etwas Schreckliches und Großartiges an sich haben. Wir aber glauben aus unserem Widerwillen gegen so seltsame Beanlagungen keinen Gehl machen zu dürfen, und müssen gestehen, daß wir uns für alles Andere eher begeistern könnten. Um aber wieder auf die besagten liberalen Zeitungen zurückzukommen, so stimmen sie alle darin überein, daß der Leser sich ein für alle Mal jedes Urtheils über diese Mordgeschichte zu enthalten habe. Wir haben unsere Meinung über diese famose Moralpredigt schon geäußert, und wollen bei dieser Gelegenheit nur daran erinnern, wie wenig edelmüthig sich die liberale Presse der Centrumspartei gegenüber bewies, als der halb überspannte Kullmann das Attentat gegen den Reichszugler verübte. Was sich aber das geehrte Publikum aus den Moralpredigten der liberalen Presse macht, beweisen die Vorgänge in Stargard, wo das Volk ganz und gar nicht die „Wirde“ zeigt, die die „Ztg.“ von ihm verlangt. Wenigstens schreibt der „Westpr. Bot.“, daß sich in Stargard Spuren einer hochgradigen Erregung gegen die jüdische Bevölkerung bemerkbar gemacht hätten, die sogar unter der Schuljugend zu Tage getreten sei. So wurden am Sonnabend Abend, fährt er fort, aus einer Gruppe von Knaben die

bekanntem Ruße, mit denen man seiner Zeit besonders in Berlin die jüdische Bevölkerung zu reizen gesucht hatte, laut. Auch in den Schulen selbst soll sich eine bedenkliche Spaltung zwischen den Schülern bemerkbar machen.

Ueberhaupt hat sich der antisemitische Hauch schon allmählich zu einer recht frischen Brise ausgebildet, welche erwarten läßt, daß sie bald stark genug sein wird, die deutsche Atmosphäre von all dem Dunst, der das Land verpestet, gründlich zu reinigen. Selbst in der deutschen Reichsschule hat man, wie es scheint, mit den Juden böse Erfahrungen gemacht. Dem Berliner Tageblatt zu Folge soll nämlich der Vorsitzende des Berliner Verbandes einen anderen Fechtmeister zu der am 4. Februar stattgehabten Generalversammlung mit dem Bemerkten eingeladen haben, die „Juden sollten bei dieser Gelegenheit herausgegrault werden.“ Israel erfuhr diese Neußerung. Seine Leute nebst philemischem Anhang traten aus und haben einen neuen Verein gebildet, der sich „Deutscher Fechtverein, Berlin“ nennt. — Wir gratuliren dem alten Berliner Fechtverbande, daß er seine, ihm gewiß sehr theuren Juden, so glatt losgeworden ist. — Der neue Verein besitzt übrigens, schreibt die „Deutsche Volksztg.“, ein zum Fechten notwendiges Requisit schon von Natur. Wir meinen trumme Säbel. . . . Nur an dem Namen haben wir etwas auszusetzen und schlagen vor, statt „Deutscher Fechtverein Berlin“ „Jüdischer Schnorrverein Neujersalem“ zu sagen. Dieses Beispiel wird wohl genügen, um auch alle anderen Verbände zu der Einsicht zu bringen, daß es sich für Deutsche nicht ziemt, bei der Sorge für deutsche Waisen andere als deutsche Hülfe in Anspruch zu nehmen.

(Konservativer Verein.) In der am Dienstag stattgefundenen Vorstandssitzung erklärte sich Herr Erster Staatsanwalt Feige bereit, die auf ihn gefallene Wahl zum Zweiten Vorsitzenden anzunehmen. Sodann wurde für den 25. Februar eine General-Versammlung im Schützenhause anberaumt, zu welcher Herr Dr. Carl Peters zu Berlin eingeladen ist, den schon angekündigten Vortrag zu halten. Zum Schluß wurden die Namen von 17 Herren, die sich zum Beitritt gemeldet haben, verlesen. Gegen die Aufnahmen der Herren wurde nichts eingewendet.

(Arbré's Caslostro-Theater.) Indem wir auf den Inseratenthell unserer heutigen Nummer verweisen, machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß morgen, also Freitag den 15. Februar, im Arbré's Theater eine Gallavorstellung stattfinden wird. Wie wir aus der Annonce entnehmen, enthält das Programm nur diejenigen Piecen, welche Director Arbré vor Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm zu produciren die Ehre hatte. Das besondere Interesse des Kaisers erregte damals der Automat „Psycho“, ein Wundermann ersten Ranges, dessen Construction bis jetzt noch ein ungelöstes Geheimniß geblieben sein soll. Der Automat hat schon mit vielen Fürsten und Königen 66 gespielt, und was noch wunderbarer ist, immer gewonnen.

Am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr wird Herr Arbré auf dringenden Wunsch vieler Stadtbewohner eine Kindervorstellung geben, die den Eltern sowohl wie den Kleinen gewiß recht gelegen kommen wird.

(Reichsgerichts-Entscheidung.) In einem Erkenntniß vom 8. Dezember v. J. hat das Reichsgericht den Rechtsatz ausgesprochen: Die Bestimmung des Preuß. Allgem. Landrechts, wonach bei einem Vertrage über Handlungen, wenn der eine Theil die versprochene Erfüllung weigert, der andere von dem Vertrage sofort zurücktreten kann, findet keine Anwendung, wenn der zu einer Thätigkeit Verpflichtete die Leistung eines relativ unerheblichen Theiles der übernommenen Thätigkeit verweigert und der Gegencontrahent die Fortsetzung der Hauptthätigkeit sich sodann eine Zeit lang gefallen läßt. In diesem Falle ist der Gegencontrahent nur zu einem der verweigerten Nebenleistung entsprechenden Abzug von dem von ihm vertraglich zu leistenden Aequivalent berechtigt.

(Arretiri.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 8 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Berlin, 10. Februar. (Capriziös.) Ein junger, aber sehr reicher Bankier, dessen Name längst Weltruf erlangt, hat sich mit einem schönen, liebenswürdigen Mädchen verlobt. Die Hochzeit ist festgesetzt. Einen Tag vor der Feier fährt der glückliche Bräutigam an der Seite seiner Angebeteten spazieren. Der Knäcker hält vor einem reizenden Palais, welches der junge Börsenkönig seiner Braut zum Geschenk zu machen gedenkt. Sie bewundern gemeinsam die alle erdenklichen Kunstschätze bergende Stätte ihres baldigen Glückes. Da, beim Verlassen des Hauses, fällt der Blick der Holden auf die Hausnummer — 13! — und sie erklärt, niemals die Schwelle des Hauses mit der „ominösen schauerhaften“ Nummer betreten zu wollen. Zureden des Bräutigams, Schmolten der Braut, eindringliche Bitten hier, kapriziöse Verweigerung dort, Bräutigam trostlos, Braut verzweifelt! 300 Gäste zum Diner, 800 zum Ball geladen, und die Braut — will nicht. Es ist schauerhaft. In seiner Verzweiflung stürzt der „glückliche“ Bräutigam zum Polizeipräsidenten, demselben das „hoffnungslose“ seiner Lage schildern. Nach kurzer Unterredung verläßt unser Bankier mit strahlendem Antlitz das Cabinet des Präsidenten. Die Hochzeit findet Tags darauf mit allem Glanze königlichen Reichthums statt; das Brautpaar fährt strahlenden Antlitzes in sein schönes Heim. Wie hatte man so schnell das Trostspöckchen zu beruhigen vermocht? Auf Vermittelung des Polizeipräsidenten hat schließlich die „glückliche“ Nummer 13 der unglücklichen 12a Platz gemacht und dadurch war die sonstige Straßennummerordnung in keiner Weise berangirt worden. Daß der junge Bankier für die Caprice seiner Gattin 13,000 Mark an die Armen gezahlt hat, möge die junge, launen-hafte Frau nun hierdurch erfahren.

Berlin, 12. Februar. (Herr L. Broekman sen.) der weithin bekannte Besitzer des Circus- und Affentheaters, dessen Verschneiden die Todesanzeige in der gestrigen Nummer der „Post“ meldet, hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. Herr Broekman war eine Autorität auf dem Gebiete der Thier-, namentlich der Affendressur, und hervorragender Schriftsteller aus zoologischem Gebiete, so namentlich Brehm, in seinem vielgenannten „Thierleben“, gedenkt Broekmans verschiedene Male als eines seltenen Kenners der thierischen Eigenart. In Folge des Trauerfalls blieb das Theater am Abend geschlossen.

Berlin, 13. Februar. (Ein Student vermisst.) Der Stud. phil. H. hat am Montag, den 4. d. M., mit der ausgesprochenen Absicht, sich nach Hause zu begeben, die Restauration von Neander in der Anhaltstraße verlassen, ist aber in seine Wohnung, Schumannstraße 13, nicht eingetroffen; da auch sonst eine Spur von ihm nicht zu entdecken ist, wird befürchtet, es sei ihm ein Unglück zugestoßen. Der Vermißte ist von hoher kräftiger Gestalt mit schwarzem Haar und Schnurrbart. Bekleidet war er mit schwarzem Rock und dunkeln Beinkleidern zc.

Spandan, 12. Februar. (Seltene Beute.) Ein Steinadler von 7 1/2 Fuß Flügelbreite ist vor etlichen Tagen vom Förster Schulz im Granewald, unweit Schildhorn, geflossen worden.

Brandenburg a. S., 11. Februar. (Fech.) Am Sonnabend wurde ein junges Mädchen von ihren auf dem altst. Kiez wohnenden Eltern fortgeschickt, um ein Brod zu holen. Auf dem Rückwege wurde das Mädchen plötzlich von einem Manne angehalten, der demselben den einen Haarzopf abschnitt und dann eiligt das Weite suchte. Schnell entschlossen, legte das Mädchen das Brod auf die Erde und folgte dem Popsdiebe, doch hatte dieser schon einen zu großen Vorsprung. Unverrichteter Sache kehrte also das Mädchen zurück, um ihr Brod zu holen, aber auch hierzu hatte sich schon ein Liebhaber gefunden. Bis jetzt ist weder der Pops-abschneider noch der Broddieb ermittelt.

Petersburg, 12. Februar. (Im Vorübergehen.) In den jüdischen Blättern war jüngst großer Jubel darüber, daß die junge Frau des Banquier Ephrussi, Tochter des Barons Alfons v. Rothschild aus Paris, der Kaiserin vorgestellt worden ist. Das „Berl. Tgl.“ vor Allem wußte nicht genug zu rühmen, wie reizend die Frau Ephrussi sich dabei benommen, und hob hervor, daß dies die erste Jüdin gewesen sei, welche beim russischen Hofe Zutritt erhalten habe. Nun, einen kleinen Dämpfer auf diesen echt orientalischen Byzantinismus dürfte eine Notiz der „Staatsb.-Ztg.“ setzen, welche den Werth dieser Vorstellung bei Hofe doch in einem etwas anderen Lichte erscheinen läßt. Dieselbe lautet nämlich: „Eine Vorstellung im Vorübergehen“. Die Vorstellung der Frau Ephrussi, einer Tochter des Barons Alfons Rothschild aus Paris, beim Hofballe im Winterpalaste erfolgte, wie der „Pol. Corr.“ aus Petersburg geschrieben wird, in ganz besonderer Weise. Der Ceremoniemeister, der bei der Kaiserin angefragt hatte, in welcher Form diese Vorstellung erfolgen sollte, erhielt zur Antwort: „So im Vorübergehen.“ Dem entsprechend ist auch Frau Ephrussi der Kaiserin, nachdem letztere in einem kleinen Salon mehrere ihr neu vorgestellte Damen aufs liebenswürdigste empfangen hatte, erst beim Heraustreten aus diesem Salon vorgestellt worden, ohne daß die Kaiserin an sie ein Wort gerichtet hätte.

Verantwortlicher Redacteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Ruhiges, theils heiteres, theils nebligcs, etwas kälteres Wetter ohne wesentliche Niederschläge.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 14. Februar.

	2. 13. 84.	2. 14. 84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	198—40	198—30
Barfchau 8 Tage	197—60	197—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	93	93—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—10	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—20
Pofener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—65	168—70
Weizen gelber: April-Mai	174—75	175—50
Juli-August	180—75	181—50
von Newyork loco	108—50	109—50
Roggen: loco	147	147
Februar	146—70	147—20
April-Mai	146—75	147—25
Mai-Juni	147	147—50
Rübsl: April-Mai	65—40	65—40
Mai-Juni	65—50	65—50
Spiritus: loco	47—70	47—70
Februar-März	47—90	48
April-Mai	48—50	48—60
Juli-August	50—40	50—50
Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.		

Getreidebericht.

Thorn, den 14. Februar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—168 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	155—165 "
„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175 "
„ hell 120—126 pfd.	160—170 "
„ gesund 128—133 pfd.	173—178 "
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—130 "
inländischer 115—122 pfd.	125—132 "
Gerste, russische	110—140 "
inländische	115—150 "
Erbisen, Futterwaare	130—145 "
„ Kochwaare	150—170 "
Victoria-Erbisen	170—200 "
Safer, russischer	110—128 "
inländischer	125—130 "
Deiraps	— "
Leinfaat	170—210 "

Stettin, 13. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen loco 165—179 M., pr. April-Mai 179,00 M., pr. Mai-Juni 180,50 M. — Roggen loco 131—141 M., pr. April-Mai 143,50 M., pr. Mai-Juni 144,50 M. — Rübsen — — — — — 100 Kilogr. pr. April-Mai 65,00 M., pr. September-October 62,50 M. — Spiritus loco 46,90 M., pr. Februar 47,40 M., pr. April-Mai 48,10 M., pr. Juni-Juli 49,40 M. — Petroleum loco 9,20 M.

Breslau, 13. Februar. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pfd. pr. Februar 47,80 M., pr. April-Mai 48,60 M., pr. Juli-August 50,70 M. — Weizen pr. Februar 186,00 M. — Roggen pr. Februar 147,00 M., pr. April-Mai 147,00 M., pr. Mai-Juni 149,00 M. — Rübsl loco pr. Februar 65,50 M., pr. April-Mai 65,00 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. Februar 3,35 m.

Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen.

Ein Mittel zu finden, welches direkt auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erzeugen, war bis heute eines der gesuchtesten Bedürfnisse und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an verdickter Haut Leidenden. Ein solches Mittel ist nun gefunden in der S. Kadlauer'schen Spezialität, aus der Nothen Apotheke in Rosen, welche in vollkommener Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverdickung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung der Wäsche zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Flasche mit Pinsel 60 Pf. Depot in Thorn bei Adolf Majer, Droguenhändler.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 15. Februar 1884.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Abends 6 Uhr: Herr Pastor Behm, Melanchthon. [Fortsetzung.]

Heute Vormittag 8 1/2 Uhr ver-
schied meine liebe Frau **Luisa**
geb. Orlovius.

Die Beerdigung findet Sonntag
den 17. d. Mts. 3 Uhr Nach-
mittags statt.

Thorn, den 14. Februar 1884.

Radeck,

Sacrison-Verwaltungs-
Direktor.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Ober-Präsi-
denten der Provinz Westpreußen findet gemäß
§ 1 des Pferde-Aushebungs-Reglements vom
12. Juni 1855 eine im nächsten Monat be-
ginnende **Vornusterung der sämtlichen
Pferde des Kreises Thorn**
durch eine Vornusterungs-Kommission statt.
Nachdem der Herr Ober-Präsident im Ein-
vernehmen mit dem Herrn kommandirenden
General die Orte und Termine der Vornuste-
rung bestimmt hat, bringen wir hiermit zur
Kenntniß der hiesigen Besitzer von Pferden,
daß die in der Stadt Thorn und den zuge-
hörigen Vorstädten, einschließlich Grünhof,
Krowiniec und Fimenthal befindlichen gestel-
lungspflichtigen Pferde

am Mittwoch, den 26. März 1884, Vor-
mittags 9 Uhr auf dem Viehplatz hinter
dem Militärkirchhofe bei Thorn
zu stellen sind.

Zur Vorbereitung für diese Bestellung
werden in den nächsten Tagen **sämtliche**
hier am Orte befindlichen Pferde von den
Revier-Sergeanten verzeichnet werden und
ersuchen wir daher denselben die zur Auf-
stellung der Verzeichnisse erforderliche Auskunft
zu erteilen.

Wir bemerken hierbei, daß von der Ge-
stellung vor der Pferdenusterungskommission
ausgeschlossen sind:

- a. Fohlen unter 3 Jahren,
 - b. Hengste,
 - c. Stuten, welche entweder hochtragend sind
oder nicht länger als 8 Tage abgefohlt
haben,
 - d. die Pferde der Beamten, welche zum
Dienstgebrauche und der Aerzte und Thier-
ärzte, welche zur Ausübung ihres Berufs
notwendig sind,
 - e. die kontraktlich zu haltenden Postpferde.
- Thorn, den 11. Februar 1884.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 17,000 Stück geschulten
Baumpflänzlingen und zwar:

- 1625 Stück Thorn-aver campestre,
- 300 " Birken—betula alba,
- 475 " Kiefern—ulmus campestris,
- 500 " Weiß-Erlen—alnus incana,
- 15000 " vierjährigen Fichtenspflänzlingen
—pinus picea,

soll in öffentlicher Submission
Montag den 25. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Fortifikations-Bureau vergeben
werden und werden Unternehmer zur Einrei-
chung von Offerten hiermit aufgefordert.

Lieferungs-Termin bis 15. März cr.
Die Bedingungen für die Submission liegen
im Fortifikations-Bureau zur Einsicht aus,
können aber auf Verlangen auch abschriftlich
gegen Einsendung von 1 Mk. bezogen werden.
Thorn, den 13. Februar 1884.
Königliche Fortifikation.

Submission.

Die **Reinigung der Passagen** durch
die hiesigen Festungsthore, soweit solche der
Fortifikation obliegt, soll für die Zeit vom 1.
April 1884 bis ult. März 1885 in öffent-
licher Submission

Montag den 18. Februar cr.
Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen liegen im
genannten Lokal zur Einsicht aus.
Thorn, den 2. Februar 1880.
Königliche Fortifikation.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er
unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen
Walparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben**
pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk.,
Stubben 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen
2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweise-
geld. Bei Entnahme von größeren Posten
wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer
Kredit gewährt.
Schönwalde im Januar.

Block.

**Feinste Kieler Sprotten
und Speckfundern**
empfiehlt **Oskar Neumann, Neustadt 83.**

Kartoffel-Schälmesser
neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardaoki, Thorn.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 15. Februar Abends 7 1/8 Uhr

Große Gala-Vorstellung

mit äußerst gewähltem Programm.

Das Kaiser-Programm.

Es kommen nur diejenigen Piecen zur Produktion, welche Direktor
Arbré mit allerhöchster Anerkennung vor Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser
zu produziren die höchste Ehre hatte.

Zum ersten Male in Thorn:

Psycho!!!

Das größte Phänomen der Automaten.

Dieses Kunstwerk ersten Ranges, welches seit 7 Jahren in London vom Erfinder täglich
produzirt wurde und vom Direktor **Arbré** seit 5 Jahren in vielen bedeutenden Städten
ebenfalls vorgeführt, ist bis heute noch ein ungelöstes Geheimniß geblieben, und für den
Zuseher vom größten Interesse.

Es ist Jedermann gestattet, direkt auf der Bühne das Kunstwerk genau zu
betrachten.

Fantasmagorie

unwiderruflich zum letzten Mal.

Die siebenfache Pracht-Wunderfontaine.

Preise der Plätze:

Roge u. Estrade 1 Mk. 50 Pf. Sperrsiß 1 Mk. 25 Pf. Parterre 75 Pf. Stehparquet 1 Mk.
Amphitheater 50 Pf. Gallerie 30 Pf.
Billets sind vorher von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags in der Konditorei der
Herren **Gebr. Pünohera** zu haben.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Vor und nach der Vorstellung elektrische Beleuchtung vor dem Theater.

Sonnabend den 16. um 5 Uhr

Kinder-Vorstellung.

Sonntag den 17. d. Mts., unwiderruflich letzte und Abschieds-Vorstellung.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäderstr. 227.

Musverkauf.

Durch Aufgabe des Geschäfts verkaufe
sämtliche Schuh- und Stiefelwaaren zu ab-
gesetzten billigen Preisen. Verkaufs-Lokal be-
findet sich Koppernikusstraße Nr. 207 und im
Rathhause Ecke vis-à-vis Herrn Mazurkiewicz.
M. Krupinska.

Wir suchen

in allen Orten, gegen sehr lohnende
Provision, **Vertreter**, die sich mit
dem Verkaufe von **gesetzlich erlaubten**
Prämien-Loosen befassen wollen,
welche im Laufe dieses Jahres (1884)
bestimmt mit **Gewinne** gezogen
werden **müssen**. Franco Offerten an
Filiale **Bankvereinigung Grün & Co.,**
Frankfurt a. M.

Superphosphate

von **Meck & Co. Hamburg,**
**Chilisalpeter, Baumwollsaat-
Kuchen u. Mehl-Rückkuchen,
Leinkuchen, Kleie u. Klei-
saaten**

unter Garantie und den günstigsten Zahlungs-
bedingungen offerirt

Ernst Breland,
Culm.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfangt neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

- 1. **echten Karavanen-Thee** (in Orig.-Verp. à 1, 1/2, und 1/4 Pfund russ.)
 - a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.
 - b. Blüten-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 " }
- 2. **Chinesischen Thee** (via England bezogen)
 - a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M. } pro 1/2 Klg.
 - 8 a 3,00, " 9 a 2,50, " 10 a 2,00 " }
 - b. Blüten-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 " }
- 3. **Grünen Thee**, Soolon a 9,00—6,00 u. 4,00 M. } pro 1/2 Klg.
- Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 " } pro 1/2 Klg.
- 4. **Thee-Grus** a 3,00—2,50 u. 2,00 " }

Illustrierter neuer

Deutscher Kaiser-Kalender

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

Thorner Beamten-Verein.
Freitag, am 15. Februar in der Aula
der Bürgerschule

zu wohltätigen Zwecken
öffentliche Generalprobe des im Verein zum
Vortrage kommenden Märchens

Hänsel u. Gretel.

Ein Cylus von Chor- und Solo-Gesängen
mit Deklamation, in zwei Abtheilungen.

Zwischen dem ersten und zweiten Theil
Instrumental-Quartett.

Entree pro Person 50 Pf. Kasseneröffnung
7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Sonnabend, am 16. Februar, im
Saale des Artushofes**

Gesellschafts-Abend

mit den oben angegebenen Vorträgen.

Hierzu ist der Zutritt nur den Mitgliedern
des Vereins und den vom **Vorstande** ein-
geladenen Gästen gestattet.

Anfang 8 Uhr.

Textbücher à 20 Pf., sind an beiden Tagen
Abends an der Kasse und im Artushofe zu
haben.

Der Vorstand.

Preisselbeeren!

ohne Zucker empfiehlt
Oskar Neumann, Neustadt 83.

Tivoli ist vom 1. März 1 möbl. Zim.,
mit auch ohne Beköstigung, zu
vermieten.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Wodek.

Am 18. Februar 1884, von Mittags 12 Uhr ab sollen im Krage zu Gr. Wodek
aus dem Belfauf Rabott, Jagden 327:

46 Stück Bauholz III.—V. Kl.

Jagden 328:

155 Stück Bauholz III.—V. Kl.

Wodek, Jagden 212:

6 Stück Stangenhausen.

Rienberg, Jagden 297:

200 Stück Bauholz V. Kl.

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeteilt werden.

Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen
mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Wodek, den 12. Februar 1884.

Der Königliche Oberförster.

v. Bülow.

**Friedrich-Wilhelm-Schützen-
brüderschaft.**

Sonnabend den 16. d. Mts.:

Concert u. Tanzvergnügen

Anfang 8 Uhr.

Nur die vom Vorstand eingeladenen Damen
und Herren haben Zutritt.

Der Vorstand.

! Feinsten ger. Rheinlachs!

empfiehlt

Oskar Neumann, Neustadt 83.

Drillmaschinen

von **Siedersleben, Sak, Zimmer-
mann,**

Acker-Instrumente

von **Eckert-Berlin,**

Windturbinen

von **Bergmann und Schlee-
Halle a. S.** zc. offerirt unter den gün-
stigen Zahlungsbedingungen

Ernst Breland,

Culm.

**In der Aula der Bürger-
schule.**

Montag den 18. Februar 1884:

II. Sinfonie-Concert.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Volks-Garten.

Vorkläufige Anzeige.

Den 26. Februar cr.

**Großer
Fastnachts-
Maskenball.**

Das Komitee.



Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf
schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung ver-
kauft werden sollen; ebenso mehrere Be-
sitzungen, die aus anderen Gründen verkauft
werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf
nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orschau b. Schönsee.

Eine Wohnung (parterre) vom 1. März
oder 1. April zu vermieten.

M. Krupinska,
Koppernikusstr. 207.

**Altstädt. Markt 299, 4 Zimmer und
Zubehör zu vermieten.**

L. Bentler.

Die aus fünf Zimmern bestehende große
Wohnung des Herrn Hauptmann
Henning, Brückenstr. 25/26, zweite Etage,
ist vom 1. April ab zu verm.
Stöhr.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5